

Thaler. Wenn Du das gewußt hättest, so würdest Du ihn sicher nicht genommen haben. Du sahst ihn wohl nur für eine Kleinigkeit an. Gib ihn mir und Alles soll Dir als ein jugendlicher Unverstand verziehen werden."

Marie fing an zu weinen. „Wahrlich," jagte sie, „ich weiß nichts von einem Ringe. Ich habe mir nie getraut, etwas Fremdes auch nur anzurühren, viel weniger, es zu stehlen. Mein Vater hat es mir zu sehr eingeschärft, Niemand etwas zu nehmen."

Jetzt trat der Vater in das Stübchen. Er hatte in dem Garten gearbeitet und die junge Gräfin so eifertig in das Haus gehen sehen. „Gott im Himmel, was ist das?" rief er, als er vernommen hatte, wovon die Rede sei. Der gute Mann hatte einen solchen Schrecken, daß er sich an der Tischecke halten und auf die Bank niedersetzen mußte.

„Kind," sprach er, „einen solchen Ring zu stehlen, ist ein Verbrechen, auf das der Tod gesetzt ist. Das ist aber noch das wenigste. Denke an das Gebot Gottes: ‚Du sollst nicht stehlen.‘ Für eine solche That sind wir nicht bloß den Menschen, wir sind dafür noch einem größeren Herrn verantwortlich, dem höchsten Richter, der in alle Herzen blickt und vor dem kein Leugnen und keine Ausflucht gilt. Hast Du Gottes und seiner heiligen Gebote vergessen und Dich meiner väterlichen Ermahnungen in dem Augenblicke der Versuchung nicht mehr erinnert? Hast Du Deine Augen von dem Glanze des Goldes und der Edelsteine verblenden und Dich zu dieser Sünde verleiten lassen, so leugne es nicht, bekenne es und gib den Ring zurück. Das ist der einzige Weg, den Fehler gut zu machen, soviel er noch kann gut gemacht werden."